

# Evangelische Offiziere im Ersten Weltkrieg

## Das Offizierskorps

Die konfessionelle Zusammensetzung des k. u. k. Offizierskorps nach 1868 (Berufs- und Reserveoffiziere) zeigt deutlich das Eindringen der religiösen Minderheiten in die Bildungseliten der Monarchie.<sup>1</sup> Auffallend war der hohe Prozentsatz an Lutheranern unter den Reserveoffizieren, welcher nur noch von den Israeliten übertroffen wurde.

Man kann im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung eine Überrepräsentanz der Katholiken bei den Berufsoffizieren feststellen, was auf eine hohe Identifikation der katholischen Gesellschaft mit der habsburgischen Armee zurückzuführen ist. Noch deutlicher ist jedoch die Überrepräsentanz der Evangelischen A. B.: Waren die Katholiken mit dem 1,3-fachen Anteil am Offizierskorps gegenüber dem an der Gesamtbevölkerung vertreten, so lag der Anteil der Lutheraner beim 2,2-fachen (1911).<sup>2</sup> Dies ist zweifellos auf die Verbürgerlichung der Armee zurückzuführen, verbunden mit einem ausgeprägten bürgerlichen Anspruch an gesellschaftlicher Mitgestaltung als Bildungselite, zeigt aber andererseits auch – trotz belasteter Geschichte und konfessioneller Unterschiedenheit – die hohe Verbundenheit der Lutheraner mit dem (katholischen) Herrscherhaus.

Weit geringer war der Anteil an Reserveoffizieren Helvetischer Konfession im k. u. k. Heer, da die meisten Angehörigen der ungarischen Eliten aus nationalen Gründen nicht im gemeinsamen (k. u. k.) Heer, sondern in der königlich ungarischen Landwehr (Honvéd) dienten.<sup>3</sup> Das galt auch für die Kriegs-

---

1 Vgl. Christoph TEPPERBERG, Evangelische in Habsburgs Heer, in: Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österreichischen Kultur und Geschichte (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, Nov. 1996 bis Febr. 1997, Wien 1996) 130–136; Karl-Reinhart TRAUNER, »Schicksalsergeben und fromm ...« Evangelische in Habsburgs Militär des 19. Jahrhunderts. *JGPrÖ* 127/128 (2011/2012) 144–166.

2 Vgl. István DEÁK, Der k.(u.)k. Offizier 1848–1918 (Wien–Köln–Weimar 21995) 206; v. a. Tab. 10.3; *Militärstatistisches Jahrbuch* für das Jahr 1910 (Wien 1911) 145f.

3 Innerhalb des aktiven Offizierskorps, auch unter den evangelischen Offizieren – im Gegen-

marine. Unter den Seeoffizieren fällt der überdurchschnittlich hohe Anteil an Protestanten auf, der nahezu zehn Prozent ausmachte.<sup>4</sup>

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist eine zunehmende Zahl von Konversionen von katholischen und israelitischen Berufsoffizieren zum evangelischen Glauben zu verzeichnen. Bei den Katholiken hing der Religionswechsel vornehmlich mit Eheschließungen, bei Juden mit besseren Karrieremöglichkeiten und sozialer Akzeptanz zusammen.<sup>5</sup>

Im Gegensatz zu den Protestanten hatten Offiziere mosaischen Bekenntnisses in der k. u. k. Armee eine schlechtere Laufbahn zu erwarten. Im Allgemeinen fühlten sich die Angehörigen der assimilierten, meist deutschfühlenden jüdischen Bildungselite vom Katholizismus nicht besonders angezogen. Daher war der prozentuelle Anteil israelitischer Übertritte zum Protestantismus unverhältnismäßig hoch.

Religiöse Intoleranz im Offizierskorps der k. k. Armee (seit 1889 k. u. k. Armee) ist nur ganz sporadisch belegt.

General Glaise-Horstenau vermerkt in seinen Erinnerungen über Oberst Ludwig Freiherr von Holzhausen (gef. 1914):

»[...] ein anerkannt tüchtiger, aus dem Generalstab hervorgegangener Offizier, der bei dem letzten Wechsel im Kommando der Neustädter Militärakademie [1913] diesen Posten nur deshalb nicht erhalten hatte, weil [Erzherzog] Franz Ferdinand gegen die Berufung eines Protestanten war«.

Glaise fügt jedoch hinzu: »Unter Franz Joseph hatten solche Bedenken im allgemeinen keine Rolle gespielt. [...] Religiöse Duldsamkeit war ein besonderes Merkmal der kaiserlichen Armee«.<sup>6</sup>

---

satz zum Reserveoffizierskorps –, war das Nationalbewusstsein nur gering ausgebildet. Ihre Offiziersidentität beruhte primär auf der über den Nationen stehenden Bindung zum Herrscherhaus. Vgl. DEÁK, Der k.(u.)k. Offizier (wie Anm. 2) 215–219.

4 Vgl. Lothar HÖBELT, Die Marine, in: Die Habsburgermonarchie 1848–1918 V: Die bewaffnete Macht, hg. von Adam WANDRUSZKA–Peter URBANITSCH (Wien 1987) 687–763, hier 747.

5 »Drastisch ist auch die Überrepräsentation der Juden innerhalb des Reserveoffizierskorps im Jahre 1911 [...]« (DEÁK, Der k.(u.)k. Offizier [wie Anm. 2] 207). Vgl. weiters Erwin A. SCHMIDL, Juden in der K. (u.) K.-Armee / Jews in the Habsburg armed forces 1788–1918 (Studia Judaica Austriaca, 11, Eisenstadt 1989); *Militär-Statistisches Jahrbuch* 1911 (1912).

6 Edmund GLAISE VON HORSTENAU, Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, eingel. u. hg. von Peter BROUCEK, 3 Bde. (Veröffentlichungen der

Tatsächlich wurde der konfessionellen Zugehörigkeit im k. u. k. Offizierskorps keine besondere Bedeutung beigemessen.<sup>7</sup> Es scheint, als wäre diese Frage in der Armee geradezu gemieden worden. Das Religionsbekenntnis von Offizieren wird in Memoiren und zeitgenössischen Biografien fast nie erwähnt. Erst in jüngster Zeit ist man der Sache anhand der im Wiener Kriegsarchiv verwahrten Personalunterlagen nachgegangen.

Am Ende der Monarchie war Evangelisch-Sein zu einem Teil der Normalität des Alltages geworden, wie das Beispiel der Feier anlässlich des Geburtstages des Kaisers am 18. August 1911 in Mahrenberg (Radlje ob Dravi) zeigt, wo das zumeist aus Kärntnern bestehende k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 7 Graf von Khevenhüller gerade auf Manöver war. Da ein relativ großer Teil des Regiments evangelisch war, wurde nach einer katholischen Feldmesse auch ein evangelischer Feldgottesdienst abgehalten.

*»So geschah es, daß nicht nur von den Mannschaften zahlreiche Protestanten sich zu unserer Feier einfanden, sondern daß der Regimentskommandeur<sup>8</sup> selbst – ein Alt-Protestant aus Siebenbürgen – an der Spitze einer größeren Deputation des k. u. k. Offizierskorps in dem dicht besetzten und entsprechend ausgeschmückten Gotteshaus erschien. Im Jubiläumsjahr des Protestantentums [...] ist auf solche Weise auch einer kleinen, halb vergessenen Gebirgsgemeinde die bescheidene Genugtuung zuteil geworden, den österreichischen Protestantismus als staatlich anerkannte, der katholischen Kirche gleichgeordnete Glaubensgemeinschaft repräsentieren zu dürfen.«<sup>9</sup>*

---

Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 67, 70 u. 76, Wien–Köln–Graz 1980–1988), hier 1, 293; vgl. auch ÖStA-KA, MKFF 9-2/2-6 ex 1913.

7 DEÁK, Der k.(u.)k. Offizier (wie Anm. 2) 204.

8 Anm.: In österreichischer Tradition spricht man von »Regimentskommandant«. Im konkreten Fall handelt es sich um Oberst Johann Fernengel aus Agnetheln (Agnita).

9 Evangeličanske Cerkevna občina AV Maribor [Evang. Pfarrgemeinde A. B. Marburg], Pfarrarchiv (Marburg/Maribor), Evang. Pfarrgemeinde Marburg, Jahresbericht 1911 (Marburg/Maribor 1912) 42.

## Die Generalität

Neben den aus deutschen Fürstentümern stammenden Offiziersfamilien, wie den Gemmingen, Haynau, Leonhardi, Schmedes, Schulenburg, Wimpffen, Württemberg etc., kamen die meisten protestantischen Offiziere aus Ungarn bzw. Siebenbürgen. Der wohl bekannteste von ihnen war der glücklose Feldherr von Königgrätz, Feldzeugmeister Ludwig Freiherr von Benedek. Drei Generäle waren Söhne siebenbürgisch-sächsischer Pfarrer.

Zwischen 1890 und 1914 waren von den 36 Generälen magyarischer Herkunft zehn, also fast ein Drittel, evangelisch.<sup>10</sup> Interessanterweise galt dies auch für die Kriegsmarine: Von den 262 Trägern eines Admiralsdienstgrades zwischen 1808 und 1918/1925 bekannten sich 25 zum Protestantismus, d. h. über 9,5 Prozent. Von diesen 24 waren sechs zuvor anderer Konfession (alle römisch-katholisch) gewesen, also ein Viertel. Im gleichen Zeitraum jedoch konvertierte (offenbar) nur ein Protestant zu einer anderen Konfession.<sup>11</sup> Für das Ende der Monarchie ist hier im Besonderen auf den letzten Flottenkommandanten und späteren ungarischen Reichsverweser Nikolaus von Horthy hinzuweisen.<sup>12</sup>

Damit war ein nicht unbedeutender Anteil auch der habsburgischen obersten militärischen Führungsschicht evangelisch, wenngleich seit der Jahrhundertwende bei mehreren ihrer Vertreter, etwa bei Schemua und Arz, aber auch beim konfessionell indifferenten Conrad, das christliche Bekenntnis durch die Hinwendung zum Sozialdarwinismus relativiert wird.<sup>13</sup> Mehrere evangelische Generäle waren Träger des Militär-Maria-Theresien-Ordens, der höchsten Auszeichnung, die die Habsburger an Offiziere zu vergeben hatten (u. a. Württemberg, Haynau, Benedek, Arz und Kövess).

10 Vgl. Lázló Mihály ALFÖLDY, Die Generale magyarischer Nationalität im k. u. k. Heer von 1890 bis 1914 (Diss., Innsbruck 1970).

11 Die Zahlen ergeben sich aus Antonio SCHMIDT-BRENTANO, Die österreichischen Admirale, 3 Bde. (Osnabrück 1997–2005).

12 Vgl. Karl-Reinhart TRAUNER, Vom kaisertreuen Admiral zum Reichsverweser ohne Königs Gnade: Nikolaus von Horthy, in: Über Schlesien hinaus. Zur Kirchengeschichte in Mitteleuropa, hg. von Dietrich MEYER–Christian-Erdmann SCHOTT–Karl SCHWARZ (FS H. Patzelt z. 80. Geburtstag, Würzburg 2006) 99–124.

13 Karl Friedrich NOWAK, Der Weg zur Katastrophe. Mit Briefen, Gesprächen, Dokumenten und Karten (Berlin 1926) LIV bemerkt, dass Conrad »Schopenhauer mehr sagte als die Bibel«.

## Im Krieg

Es ist bemerkenswert, dass sich Evangelische auch an der Spitze der Gefallenen finden. Das lässt sich an Einzelschicksalen zeigen. Auch wenn es sich nicht um einen Offizier handelt, sei erwähnt, dass der erste Gefallene am serbischen Kriegsschauplatz ein Evangelischer war – der Pionierzugsführer Peter Ruppatha aus Franzfeld (Kačarevo) im Banat. Die Berichte in den Massenmedien erschienen just am Geburtstag des Kaisers, dem 18. August.

*»Das Leichenbegängnis [in Temeswar] gestaltete sich zu einem äußerst ergreifenden Akte. Zehntausende standen um den einfachen Sarg im Hofe des Temesvarer Garnisonsspitals [...]. Die Einsegnung vollzog der evangelische Seelsorger Karl Bohus [...].«<sup>14</sup>*

Aber auch der erste höhere gefallene Offizier der habsburgischen Streitkräfte war evangelisch: der bereits erwähnte Oberst Ludwig Freiherr von Holzhäusen. Darüber hinaus war er auch der erste evangelische Offizier, der fiel.

Nachdem der 1861 im schlesischen Troppau (Opava) geborene Offizier als Kommandant der Theresianischen Militärakademie abgelehnt worden war, wurde er – *»ein sehr tüchtiger, eleganter und vornehm denkender Stabsoffizier«<sup>15</sup>* – im Mai 1914 Kommandant des nicht weniger repräsentablen Wiener Hausregiments, des Infanterie-Regiments Nr. 4 Hoch- und Deutschmeister. Er fiel am 16. August 1914 bei Narol im heutigen Südostpolen.

*»Er war der erste protestantische Offizier in diesem Kriege, der seine Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelte. Er wird auch nicht der letzte sein, denn die Zahl der evangelischen Offiziere in unserem Heere ist unverhältnismäßig hoch.«<sup>16</sup>*

14 EVBl 39 (1914) 71; vgl. auch den Bericht Der letzte Weg des ersten Helden. *Prager Tagblatt–Morgenausgabe, Erste Ausgabe* 18.08.1914; Der letzte Weg des Helden. Begräbnis des ersten im serbischen Feldzug gefallenen Helden. *Neuigkeits Welt-Blatt* 18.08.1914; Kdor je za domovino umrl, ni umrl [Wer für die Heimat gestorben ist, der ist nicht gestorben]. *Slovenec* 19.08.1914.

15 So die Anmerkung in seiner Qualifikationsliste für das Jahr 1914. ÖStA-KA, Qualifikationslisten, Karton 1124.

16 EVBl 39 (1914) 71.

Quantitativ ist die Zahl der Verluste im evangelischen Offizierskorps kaum nachzuvollziehen, jedoch ist bemerkenswert, dass die Verluste in den ersten Kriegsmonaten gerade auch unter den niederen Offizierschergen verheerend waren, was bedeutete, dass zunehmend die Führung der unteren Ebenen von Vertretern des Reserveoffizierskorps wahrgenommen wurde. Hier waren Evangelische überrepräsentiert.

### **Gefallen bei Asiago: Artur Edler von Mecenseffy**

Bezeichnenderweise war auch der ranghöchste General, der im Ersten Weltkrieg den Tod fand, evangelisch – der aus einer reformierten Zipser Familie stammende Feldmarschallleutnant Artur Edler von Mecenseffy.

Der 1912 zum Generalmajor beförderte Offizier wurde im Weltkrieg in zahlreichen hohen Generalstabsfunktionen eingesetzt. Als Kommandant der 10. Infanteriedivision war er am Erfolg der Offensive von Gorlice-Tarnów (Görlitz-Tarnau) beteiligt. 1915 wurde er – nicht zuletzt deswegen – zum Feldmarschallleutnant befördert. 1916 erfolgte seine Versetzung als Kommandant der Grazer 6. Infanteriedivision an die italienische Front, wo er ebenfalls militärisch erfolgreich tätig war. Als Mecenseffy nach Abschluss einer Inspizierung der Stellungen seiner Truppen in Frontnähe sein Kraftfahrzeug bestieg, wurde dieses von einem feindlichen Artilleriegeschoss getroffen. Er fiel am 6. Oktober 1917 bei Asiago und wurde von Oberkirchenrat Dr. Carl Alphonse Witz-Oberlin in Wien auf dem Döblinger Friedhof beerdigt.<sup>17</sup>

Seine Tochter, Grete Mecenseffy (1898–1985), war übrigens Professorin für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien, die mit ihren zukunftsweisenden Forschungsarbeiten weit über den kirchlichen Bereich hinaus Anerkennung erlangte.<sup>18</sup>

17 Peter BROUCEK, Mecenseffy, Artur von. *ÖBL* VI (1974) 178f.; *ÖStA-KA*, Qualifikationslisten, Karton 1996.

18 Vgl. Karl W. SCHWARZ, Mecenseffy, Margarethe/Grete. *BBKL* V (1993) 1147–1150

## **Der populärste evangelische Offizier: Georg Ludwig von Trapp**

Georg Ludwig Ritter von Trapp wurde 1880 als Sohn des Fregattenkapitäns August von Trapp in Zara (Zadar) geboren.<sup>19</sup> Er besuchte die Marineakademie in Fiume (Rijeka), die er 1898 abschloss. Während seiner Ausbildung an der Marineakademie wurde er vom Triester Pfarrer Heinrich Medicus lutherisch konfirmiert, wie übrigens auch Nikolaus von Horthy.<sup>20</sup>

In weiterer Folge zeichnete er sich bei verschiedenen Einsätzen aus. 1908 kam er als Linienschiffsleutnant nach Fiume, wo er sich mit den U-Booten vertraut machte, die von der Firma Whitehead gebaut wurden. Dort lernte er auch Agathe Whitehead, Tochter des anglikanischen Torpedofabrikanten John Whitehead und Urenkelin des Erfinders des Torpedos, Robert Whitehead, kennen. Sie war wie Trapp evangelisch (bzw. anglikanisch). Im Jänner 1911 heiratete das Paar und zog in eine Villa in der Nähe von Pola (Pula). Mit ihr hatte Trapp insgesamt sieben Kinder.

Während des Ersten Weltkrieges diente Trapp ebenfalls bei der Kriegsmarine. Von April bis Oktober 1915 hatte er das Kommando über »SMU 5«, mit dem er u. a. den französischen Panzerkreuzer »Leon Gambetta« versenkte und das italienische U-Boot »Nereide« bekämpfte, wofür er – allerdings erst 1924 – das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens erhielt.<sup>21</sup> Weitere Verwendungen als U-Boot-Kommandant folgten. Zu Kriegsende führte er, zum Korvettenkapitän befördert, das Kommando über die U-Boot-Station in der Bucht von Cattaro (Kotor).

Nach Ende des Krieges übersiedelte die Familie nach Klosterneuburg bei Wien, wo seine Gattin Agathe im Jahr 1922 jedoch an Scharlachfieber starb. 1923 zog Trapp mit den Kindern nach Salzburg-Aigen. Hier stellte er 1925 die ehemalige Novizin und strenggläubige Katholikin Maria Augusta Kutschera

19 Vgl. Georg von TRAPP, Bis zum letzten Flaggenschuß. Erinnerungen eines österreichischen U-Boots-Kommandanten (Salzburg–Leipzig<sup>2</sup> 1935); Günter SCHOMAEKERS, K. und K. Korvettenkapitän Georg Ritter von Trapp. Der erfolgreichste U-Boot-Kommandant Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg (Krefeld 1964).

20 Vgl. Herbert PATZELT, Evangelisches Leben am Golf von Triest. Geschichte der evangelischen Gemeinde in Triest mit Abbazia, Görz, Fiume und Pola (München 1999) 83.

21 Vgl. Oskar HOFMANN–Gustav HUBKA, Der Militär-Maria-Theresien-Orden. Die Auszeichnungen im Weltkrieg 1914–1918 (Wien 1943) 322–324.

als Lehrerin und Erzieherin für seine Kinder ein. Als die beiden 1927 schließlich heirateten, konvertierte Trapp zum Katholizismus.

Die Familie Trapp nützte eine Konzertreise nach Italien zur Ausreise in die USA, wo sie zur berühmten Sängerguppe, die »Trapp Family Singers«, wurde. 1947 starb Georg von Trapp in Boston. Teile seiner Lebensgeschichte bilden die Grundlage für das bekannte Musical »The Sound of Music«.

### An der Spitze der Wehrmacht

*»Die Habsburger waren der Inbegriff eines katholischen Herrscherhauses, und ihre Armee war ein traditionelles Bollwerk des römischen Katholizismus.«<sup>22</sup>*

So ist es verständlich, dass es Kaiser Franz Joseph als unmöglich empfand, einen zum Protestantismus konvertierten Chef des Generalstabes zu haben. Conrad blieb römisch-katholisch,<sup>23</sup> obwohl er 1915 evangelisch heiratete und eine Konversion zum Protestantismus erwogen hatte.<sup>24</sup> Er ehelichte Virginia (Gina) Agujari-Kárász, die jedoch geschieden war. Die Hochzeit fand am 16. Oktober 1915 in Wien in der Reformierten Stadtkirche, Wien I., Dorotheergasse 16, statt. Franz Joseph, bei dem Conrad um Genehmigung ansuchen musste, war – wie sich Gina Conrad erinnert – *»nicht erbaut davon, daß da dem streng katholischen Standpunkt nach, dem er [Franz Joseph] immer treu blieb, nicht alles stimmen konnte«*.<sup>25</sup>

Gerade angesichts dieser einerseits doch sehr reservierten Haltung des Kaiserhauses gegenüber einem protestantischen Bekenntnis bei Spitzenoffizieren, andererseits der streng katholischen Haltung des jungen Kaisers Karl, die später auch bei seinem zweiten Restaurationsversuch als ungarischer König zum Ausdruck kommt – als durch Feldmessen entscheidende Zeit verloren ging –,

22 DEÁK, Der k.(u.)k. Offizier (wie Anm. 2) 204.

23 Vgl. Gina CONRAD VON HÖTZENDORF, Mein Leben mit Conrad von Hötzendorf. Sein geistiges Vermächtnis (Leipzig 1935) 38; vgl. auch ÖStA-KA, MKSM 53-1/249 ex 1915.

24 Vgl. Helmut HOYER, Kaiser Karl I. und Feldmarschall Conrad von Hötzendorf. Ein Beitrag zur Militärpolitik Kaiser Karls (Dissertationen der Universität Wien, 70, Wien 1972) 127. Zur Hochzeit vgl. CONRAD, Mein Leben mit Conrad (wie Anm. 23) 40.

25 CONRAD, Mein Leben mit Conrad (wie Anm. 23) 38.



**Oberst Ludwig Freiherr von Holzhausen  
wurde wegen seines evangelischen Bekenntnisses  
nicht Kommandant der renommierten  
Theresianischen Militärakademie.**



Quelle: <http://www.weltkriege.at/Obristen/Holzhausen%20Ludwig/Oberst&20Holzhausen&20Ludwig.htm>  
(Abfrage v. 28.02.2014)

**Feldmarschallleutnant Artur von Mecenseffy  
war der ranghöchste österreichische  
Offizier, der im Ersten Weltkrieg fiel.**



Quelle: Evangelische Militärsuperintendentur (Wien)

**Georg von Trapp  
war der populärste evangelische Offizier  
Österreich-Ungarns während  
des Ersten Weltkrieges.**



Quelle: <http://portrait.kaar.at/Erster%20Weltkrieg/image68.html>  
(Abfrage v. 15.03.2014)

stellt sich die Frage, wieso am Ende der Monarchie drei Protestanten an den wichtigsten Positionen der bewaffneten Macht standen. Karl wusste zweifelsohne über die Konfessionalität seiner Spitzenoffiziere Bescheid.

Generaloberst Arthur Baron Arz von Straußenburg, 1857 in Hermannstadt (Sibiu) geboren und lutherischer Konfession, war Anfang März 1917 von Kaiser Karl als Nachfolger Franz Conrads zum letzten Chef des Generalstabes der k. u. k. Armee berufen worden. Manfred Rauchensteiner beurteilte ihn als »unpolitischen, unauffälligen und vor allem befehlstreu Mann.«<sup>26</sup>

Seit Februar 1918 führte Flottenkommandant Vizeadmiral Nikolaus (Miklós) von Horthy die k. u. k. Kriegsmarine. Er wurde 1868 in Kenderes im heutigen Ostungarn geboren und war reformierter Konfession. Am 31. Oktober 1918 übergab er im Auftrag von Kaiser Karl die Flotte an den sich gerade konstituierenden SHS-Staat.

Den Oberbefehl über die gesamte bewaffnete Macht hatte sich Kaiser Karl vorbehalten. Als es jedoch klar war, dass nicht nur der Krieg verloren war, sondern auch die Monarchie an der Kippe stand, legte Kaiser Karl am 2. November 1918 den Oberbefehl nieder und bestimmte Arz zu seinem Nachfolger. Doch dieser wollte nicht für die Unterzeichnung des Waffenstillstandes verantwortlich sein und bat den Kaiser, an seiner Stelle Feldmarschall Kövess zum Oberbefehlshaber zu ernennen. Der 1854 in Temeschwar (Timișoara) geborene Feldmarschall Hermann Kövess von Kövessháza war wie Arz lutherischer Konfession. Mit seiner Bestellung durch Karl war Kövess – zumindest für einige Stunden – der letzte Armeekommandant und Oberbefehlshaber der Streitkräfte Österreich-Ungarns. Am 3. November 1918 trat der Waffenstillstand von Villa Giusti, für den Kövess verantwortlich zeichnet, unter äußerst schwierigen Umständen in Kraft.<sup>27</sup>

Es könnte dabei die Vermutung geäußert werden, dass vielleicht gerade im Niedergang der Habsburgermonarchie ein Schlüssel zu diesen an sich erstaunlichen Personalentscheidungen Kaiser Karls zu finden ist. Mag es bewusst oder unbewusst sein: Vom subjektiven Erleben Karls und der katholischen Eliten

26 Vgl. Manfred RAUCHENSTEINER, *Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg* (Graz–Wien–Köln 1993) 431.

27 Zu Kövess vgl. Georg REICHLIN-MELDEGG, *Des Kaisers Prinz Eugen? Feldmarschall Hermann Baron Kövess von Kövessháza. Der letzte Oberkommandant der k. u. k. Armee im Ersten Weltkrieg* (Graz 2010).



Quellen: <http://www.rainerregiment.at/lei/index.php?option=com> (09.03.2014)  
Evangelische Militärsuperintendentur Wien und [http://commons.wikimedia.org/wiki/](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kovess_Hermann_Fieldmarshal.jpg)  
File:Kovess\_Hermann\_Fieldmarshal.jpg (Abfrage v. 15.03.2014)



**Mit Arz von Straußenburg als Chef des Generalstabes – hier mit Kaiser Karl –, Horthy als Marinekommandanten und Kövess von Kövessháza (Bild unten) als Armeekommandanten standen drei evangelische Offiziere an der Spitze der österreichisch-ungarischen Wehrmacht.**

des Habsburgerreiches her war es allemal einfacher zu verstehen und zu verkraften, dass das auf das Engste mit dem Katholizismus verbundene Habsburgerreich unter evangelischen Offizieren ein Ende findet als unter der Führung katholischer. Dazu würde auch die unmittelbar vor dem Zusammenbruch erfolgte Übergabe des Oberbefehls an Arz bzw. Kövess passen, wobei zweifellos realpolitische Notwendigkeiten die entscheidende Rolle spielten.

Am Ende des Krieges standen nicht nur drei evangelische Offiziere an der Spitze der bewaffneten Macht, auch der letzte Polizeipräsident der Monarchie – und 1918 für kurze Zeit Innenminister – war Protestant: Edmund von Gayer (1860–1952).<sup>28</sup> Er war es, der an der Seite von Ministerpräsident Heinrich Lammasch Kaiser Karl das Abdankungsmanifest überreichte.

Alles in allem zeichnet dies ein recht eindrucksvolles Bild von der Loyalität der Evangelischen Österreichs zu ihrem Staat, was im Laufe ihrer Geschichte immer wieder bestritten worden war.

---

28 Vgl. Felix CZEIKE, *Historisches Lexikon Wien II* (Wien 1993) 482.

Karl-Reinhart Trauner (Hg.)

Religionen im Krieg 1914–1918

Evangelische Kirche in Österreich

Eine Publikation des Heeresgeschichtlichen Museums/Militärhistorisches Institut  
(= Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums, Bd. 19/1)

**Impressum:**

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:

Republik Österreich/Bundesminister für Landesverteidigung und Sport

BMLVS, Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Redaktion: BMLVS/HGM, Arsenal, 1030 Wien, Tel. 01 79561-10, [contact@hgm.at](mailto:contact@hgm.at)

Lektorat: Dr. Claudia Reichl-Ham, Prof. Mag. Gertrude Nakhai

Da das Manuskript dem HGM bereits in vorformatierter Form übergeben wurde, wurde von einer Umarbeitung auf die Zitierrichtlinien des HGM Abstand genommen.

Layout: Axel Scala

Erscheinungsjahr: 2014

Titelbild: Oskar Bruch, Militärgeistliche (HGM)

Druck: BMLVS/Heeresdruckzentrum ASt Stiftgasse 5591/14

Endfertigung: CPI Moravia Books

Für den Inhalt sind allein die Autoren verantwortlich.

© Heeresgeschichtliches Museum, Wien 2014

Alle Rechte vorbehalten.

Jede Art der Vervielfältigung, auch auszugsweise, ist gesetzlich verboten.

ISBN 978-3-902551-5-97